



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen zur altsächsischen Standesgliederung

Heck, Philipp

Stuttgart, 1936

6. Gegengrund aus c. 19 der Lex Saxonum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72426)

vollzogen hatte. Sie fehlt auch in Gebieten, für die das biblische Vorbild näher lag als für Sachsen. Auf dem Kontinent läßt sich die Talionsbeschränkung überhaupt nicht nachweisen. Ihre Verwirklichung hätte große Schwierigkeiten geboten. Wie sollte die Sippe des niederen Mannes sich an dem höheren rächen? Die Sippe des Laten konnte doch nicht darauf angewiesen sein, ein Zwölftel eines Edelings zu töten und den Rest leben zu lassen. Andere Schwierigkeiten hätten sich geboten bei Fehde aus anderer Ursache als einer Tötung, bei Vollziehung durch andere Schädigungen als durch Tötung, z. B. durch Heimsuchung (Hausbrand — Verrechnung auf Tötungszahlen), bei Tötung im Sonderfrieden usw. Die Durchführung des Talionsgedankens hätte besonderer Normen bedurft, von denen wir keine Spur finden. Deshalb ist die Geltung einer Talionsbeschränkung für die ursprünglichen Zustände, die wir für Sachsen voraussetzen müssen, sehr unwahrscheinlich.

6. Das Gewicht dieser Betrachtungen wird dadurch verstärkt, daß die Lex Saxonum selbst einen Gegengrund gegen den Talionsgedanken ergibt, und zwar in dem c. 19³⁶⁾, also in der auf den Latenfall unmittelbar folgenden Vorschrift. Auch dieses c. 19 enthält eine Fehdebeschränkung. Wenn ein Mord verübt wird, so sind neun Wergelder zu zahlen. Für das erste Wergeld haften neben dem Täter die Magen. Für die acht Zusatzwergelder haften die Magen nicht. Der Täter haftet allein. Was wird aus der Fehde? Wenn die Fehde auf die Talionswirkung beschränkt wäre, so müssen wir eine Verneinung jeder Fehde erwarten oder doch eine positive Angabe über die trotzdem zulässigen Tötungen. Denn der Wert des getöteten Mannes ist ja schon durch das erste Wergeld vergolten. Aber das Gesetz spricht nicht von Tötungszahlen, sondern es beschränkt die Fehde durch eine engere Ziehung der Verwandtschaftsgrenze: „*ille ac filii eius soli sint faidosi.*“ Auf die Zahl der filii wird keine Rücksicht genommen. Daraus, daß die Talionsbeschränkung in c. 19 fehlt, folgt m. E., daß sie dem sächsischen Rechte überhaupt fremd war und daß die Angabe in c. 18 ebenso

36) „XVIII. Si mordum totum quis fecerit, conponatur primo in simpli juxta conditionem suam. cujus multae pars tertia a proximis ejus qui facinus perpetravit conponenda est; duae vero partes ab illo et insuper octies ab eo conponatur. Et ille ac filii ejus soli sint faidosi.“

eine Verwandtschaftsgrenze meint wie die Beschränkung in c. 19. Mit der Talionsdeutung ist der Beweisführung Lintzels die Grundlage entzogen.

B. Die Schlußfolgerung aus den Mindesteiden.

§ 9.

1. Um nichts sicherer als die erste Schlußfolgerung ist der zweite Beweis Lintzels, die Wergeldermittlung aus den Mindesteiden. Das sächsische Recht berücksichtigt ebenso wie das angelsächsische und das friesische die Standesverschiedenheit bei der Bewertung des Eides. Die beiden letztgenannten Rechte lassen für den Eideswert dasselbe Verhältnis gelten wie für die Wergelder. Diese Annahme ist auch für das sächsische Recht möglich, wenn auch keineswegs sichergestellt³⁷⁾. Jedenfalls überliefert das sächsische Recht uns das Verhältnis der Eideswerte nicht, so daß wir aus ihnen keine Grundlage für die Ermittlung der Wergelder gewinnen können. Lintzel glaubt eine Grundlage zu sehen. Er legt den Satz in c. 16 „vel si negat sua manu duodecima iuret“ (o. S. 49) dahin aus, daß der Late ausnahmslos auch bei Streitigkeiten über die kleinsten Beträge den Zwölfereid zu leisten habe. Daraus nun, daß bei dem Edeling aus natürlichen Gründen der Eineid der geringste Eid gewesen sei, bei dem Laten aber nach Gesetzesvorschrift der Zwölfereid, ergebe sich das Verhältnis von 12 : 1 für die Eideswerte und folgerichtig auch für die Wergelder.

Der Schluß, den Lintzel aus seiner Deutung der Stelle zieht, scheint mir nicht zulässig zu sein. Außerdem ist die Auslegung selbst durchaus unsicher.

2. Wenn im sächsischen Recht der Satz gegolten hätte, daß das Verhältnis der Eideswerte dem Wergeldverhältnisse entsprach, so wäre bei einstufigem System die Folge die gewesen, daß bei jeder Latbuße der Late genau so viel Eide zu leisten hatte wie der Edeling bei einer Edelingbuße. Nehmen wir an, daß das Verhältnis, wie Lintzel will, 12:1 gewesen sei. Jeder Edeling hat bei Schwertzückung gegen einen Edeling 12 Schillinge zu leisten oder einen Eineid zu schwören (c. 8 der Lex). Dann war bei dem Schwertzücken gegen den Laten nur 1 Schilling zu zahlen und deshalb nur der 12. Teil eines Edelingseides zu leisten. Diesen Wert hätte schon

³⁷⁾ Vgl. Gemeinfreie S. 269.